



netzwerk mode textil

Stoffwechsel – Mode zwischen Globalisierung und Transkulturalität

Barbara Schrödl/Julia Allerstorfer (Hg.): **Stoffwechsel** – Mode zwischen Globalisierung und Transkulturalität. Böhlau, 2019, Wien/Köln/Weimar (mode global, Bd. 2, hg. v. B. Dogramaci), 168 S., 34 s/w-Abb., ISBN 978-3-412-50747-3



Stoffwechsel – Ein Begriff, der erst in einem zweiten Gedankengang in Zusammenhang mit Mode und Bekleidung gebracht wird, dient den Herausgeberinnen Barbara Schrödl und Julia Allerstorfer als Leitmotiv wie Titel eines Sammelbandes zu Modeforschung, welcher seine Grundlage in einer Vortragsreihe des Fachbereichs Kunstwissenschaft im Sommersemester 2015 an der Katholische Privat-Universität Linz hat.

Mag der Haupttitel möglicherweise noch irritieren, führen Untertitel und Coverbild in die intendierte Richtung. Letzteres stammt aus Susanne Bisovskys Kollektion *frida II* und verbindet gekonnt ‚österreichisches Heimatgefühl‘ mit den außergewöhnlichen Bekleidungspraktiken einer Ikone mexikanischer Kunst. Es ist sozusagen zum Bild gewordene Globalisierung und Transkulturalität. Ein im Buch abgedrucktes Interview der Wiener Modeschöpferin zu ihren „everlasting collections“ (141), die mit Versatzstücken unterschiedlichster Kulturen spielen und doch auch ‚traditionell‘ österreichisch rezipiert werden können, räumt mit Mythen unveränderlicher authentischer Regionaltrachten auf und betont das Wesen der Tracht als „die langsamere Schwester der Mode“(141).

Hat man die Verbindung zum Bereich des Textilen geknüpft, stellt sich folgende Frage: Wie bzw. wieso wechseln Stoffe, wann wechseln sie und wohin? Insgesamt neun Beiträge werden in drei Unterkapiteln präsentiert – „Mode, Nation Building und ‚Volksgemeinschaft‘“, „Mode und Repräsentationspolitiken“ und „Transferprozesse, Materialität und Bedeutung von Kleidern“. Mode, das zeigen die einzelnen Beiträge, ist ein inter- und transdisziplinäres Forschungsgebiet, gekennzeichnet durch Prozesshaftigkeit und Mobilität.

Da sind beispielsweise die textilen ‚Migrationswege‘ der ‚Pfeffertücher‘ oder ‚türkischen Tücher‘ im Landesmuseum Linz, die ihre exotische Herkunft bereits im Namen tragen und doch beliebter Bestandteil österreichischer Trachten wurden. Weite Wege legten auch die aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammenden Postkarten des Fotoateliers Pascal Sébah in Istanbul zurück, deren vestimentäre Bildprogramme die Kunsthistorikerin Burcu Dogramaci näher untersucht. Wahrscheinlich ökonomischen Überlegungen geschuldet, reproduzieren diese stereotype Vorstellungen des Westens vom Orient, indem die eigens dafür engagierten Models in entsprechend exotischer Kleidung in geschützter Ateliersituation fotografiert wurden.

Wie Mode als ein politisches Instrument zur nationalen Identitätsstiftung angesehen wird, davon berichten die Forschungen zur Wiener Mode im Habsburgerreich ebenso wie die zur rumänischen Volkstracht im Sozialismus. Aber auch Recherchen zur scheinbar neutralen weißen Kleidung, die gekonnt zur Inszenierung weißer Hegemonialansprüche in nationalsozialistischen Propagandamedien verwendet wurde. Dass der Rekurs auf nationale Traditionen in global agierenden rumänischen Modelabels nicht zugleich Änderungen von Machtverhältnissen nach sich zieht, stellt Barbara Schrödl fest. Bezugnehmend auf die rumänische Mode- und Textilindustrie merkt sie kritisch an, dass abseits von deren ökonomischer und touristischer Vermarktung ‚neokoloniale‘ Machtstrukturen auf Europa übertragen werden, die auf gewohnten Verhältnissen von arm und reich basieren.

Von Auseinandersetzung, Aneignung und Transformation ‚traditioneller‘ Bekleidungspraxis handeln die Beiträge zur zeitgenössischen iranischen Fotografie bzw. zum afrikanischen Musikvideo. Die Kunstwissenschaftlerin Julia Allerstorfer stellt dabei die Frage nach den Semantiken des Ver- bzw. Entschleierns, Cornelia und Holger Lund untersuchen den Umgang mit tribalen und interkulturellen vestimentären Codes im afrikanischen Musikvideo. Beide Beiträge stellen ein neu erwachtes Selbstbewusstsein außerhalb globaler Hierarchien und abseits von Exotismus fest und räumen auf mit stereotypen westlich geprägten Vorurteilen.

Stoffwechsel erweist sich als ein inter- und transdisziplinäres Phänomen, dessen Fragestellungen auf unterschiedlichste Weise beantwortet werden können. Dazu bedarf es Annäherungen sowohl von Seiten der Fashion, Cultural und Postcolonial Studies wie von Seiten der Ethnologie, Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft oder Visual Culture, was mit dem Sammelband auch deutlich demonstriert wird. Format und Gestaltung sind sehr ansprechend, der Inhalt der Texte gut nachvollziehbar und aufschlussreich. Die Themenvielfalt ist breit gefächert und widerspricht herkömmlich assoziierter Oberflächlichkeit von Mode und Bekleidung. Die Bebilderung unterstützt gekonnt die Texte.

Text: © Monika Keller

Monika Keller für *netzwerk mode textil e.V.* (online seit 16.06.2020)